

Die Räumung der Westfront durch die deutschen Heere (Fortsetzung)

Autor(en): **Habicht**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 29

Basel, 19. Juli

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die ein-spaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Karl Schwabe in Basel.

Inhalt: Die Räumung der Westfront durch die deutschen Heere. (Fortsetzung.) — Die Tragweite von Sieg und Niederlage in der neueren Kriegsgeschichte. — Uebersicht über die taktische Tätigkeit eines Divisionsführers im Bewegungskrieg, im Rahmen eines größeren Truppenverbandes. (Fortsetzung.) — Bücherbesprechungen.

Die Räumung der Westfront durch die deutschen Heere.

Von Oberstleutnant *Habicht*.

(Fortsetzung.)

Ganz besondere Vorkehrungen mußten in Köln getroffen werden, weil wegen der vielen dortigen Rheinbrücken starke Massen des Heeres über diesen Uebergangspunkt geleitet werden mußten und damit die Gefahr einer unzeitigen Marschstauung und Verzögerung der Uferwechselbewegungen besonders naheliegend war. Aus diesen Gründen wurde der Durchmarsch durch die Stadt nur während des Tages gestattet, während an anderen Uebergangsstellen im Interesse des Zeitgewinns die Brücken auch des Nachts benutzt werden konnten. Ebenso war in der Stadt jede Einquartierung untersagt. Die Marschgruppen mußten am Abend bis an die Ringstraße von Köln herangeführt werden und waren nach dem Ueberschreiten der zugewiesenen Brücken in Räumen unterzubringen, die östlich der Stadt lagen. Um den zivilen Verkehr nicht gänzlich aufzuheben, war die Stadt regimenterweise und mit gewissen Abständen zu durchschreiten. Damit bei an den Brücken oder sonstwo entstehenden Stauungen der Truppenzufluß sofort abgestellt und neu-reguliert werden konnte, waren Ueberwachungsstellen etabliert worden, die mit Offizieren besetzt und telephonisch mit einander verbunden waren.

In Folge dieser wohlgedachten und gründlich durchgeführten Vorbereitungen ist es dann gelungen den Rheinübergang so durchzuführen, daß trotz der vielfachen widrigen Umstände keine allzu großen Reibungen entstanden sind. Daß es nicht ganz ohne Friktionen abgelaufen ist, geht aus dem Briefe hervor, der weiter oben zitiert worden ist. Im übrigen ist aber begreiflich, daß bei den obwaltenden Umständen die Passage des Rheines überhaupt nicht friktionslos vor sich gehen konnte. Auf alle Fälle ist es von Seiten der deutschen Führung eine höchst anerkennenswerte Leistung gewesen und zeugt für die Richtigkeit ihrer Auffassung und die geschickte Technik der Befehls-gabe, daß der Rheinübergang in der gedachten Weise hat bewältigt werden können. Er legt aber auch für das allgemeine Verhalten der Truppen ein schönes Zeugnis ab und beweist, daß es namentlich die Offiziere an nichts haben fehlen

lassen, um durch ständige persönliche Einwirkung und unermüdliche Aufklärung das innere Gefüge und die militärische Unterordnung so gut als nur immer möglich aufrecht zu erhalten. Dieser unermüdlichen Einwirkung ist es dann auch zuzuschreiben, daß die nächst der Rheinüberschreitung schwierigsten Führungsaufgaben, die Räumung der Brückenkopfgebiete und der neutralen Zone, die Organisation des Grenzschutzes, die Vorbereitung des Abtransportes und die Demobilmachungsvorbereitungen, noch verhältnismäßig glatt überwunden und abgewickelt werden konnten.

Je mehr man sich dem Landesinnern näherte, umso stärker wurden die zersetzenden Einflüsse der Revolutionsherde und ihrer Organe, der Arbeiter- und Soldatenräte, umso stärker wurde aber auch der Drang nach Hause und das Verlangen der Mannschaften möglichst bald entlassen zu werden. Diese Begehren verstärkten sich in begreiflicher Weise, je näher die Divisionen ihren Marschzielen kamen und das Weihnachtsfest vor der Türe stand. Es war somit eine neue Krisis drohender Auflösung der Verbände zu bestehen, die aber dank dem angeführten Verhalten der Führer aller Grade nochmals beschworen werden konnte, so daß auch diesmal noch die Truppen bei der Fahne blieben. Auf diese Weise gelang es denn, sowohl die rechtsrheinischen Brückenkopfzonen wie den neutralen Streifen planmäßig zu räumen.

Schon mehr Erschwernisse fand die Organisation des Grenzschutzes, durch den das östlich der neutralen Zone liegende Gebiet polizeilich abgesperrt, Grenzüberschreitungen der alliierten Truppen verhindert und die Durchführung der noch mit der Entente zu vereinbarenden Verkehrsbestimmungen übernommen werden sollten. Für diesen Grenzschutz waren im ganzen 20 Divisionen vorgesehen, obgleich damit eigentlich nur eine sehr lichte Sicherung geschaffen werden konnte. Aber trotzdem bereitete seine Aufstellung mannigfache Schwierigkeiten, weil die dazu bestimmten Divisionen dies als eine Zurücksetzung gegenüber denjenigen betrachteten, für die der Abtransport zu ihren Demobilmachungsplätzen vorgesehen war. Der Konflikt fand dann bald dadurch seine Erledigung, daß durch Vereinbarung mit der Entente für die neutrale Zone besondere Sicherheitstruppen ausgeschieden wurden. Hiemit war die Aufgabe der Grenzschutzdivisionen

erfüllt und sie konnten nun zurückgezogen und ebenfalls zum Abtransport bereitgestellt werden.

Eine gewaltige befehlstechnische Arbeit erforderten die Vorbereitungen für den Abtransport, dem sämtliche Märsche östlich der neutralen Zone zu dienen hatten. Auch dieser selbst stellt eine gewaltige technische Leistung dar, zumal wenn man bedenkt, daß das gesamte Eisenbahnmateriale in seiner Leistungsfähigkeit bedeutend zurückgegangen war und durch die willkürlichen Eingriffe der Soldaten- und Arbeiterräte sowie anderer gesetzlicher und ungesetzlicher Funktionäre viel rollendes Material seinem eigentlichen Zwecke entfremdet worden ist. Auf diese Verhältnisse ist es zurückzuführen, daß eine große Anzahl von Marschdivisionen und Sonderformationen zur Erreichung ihrer Demobilisierungsorte auf den Fußmarsch verwiesen worden sind. So mußten beispielsweise alle Marschgruppen marschieren, deren Demobilisierungsorte nur 200 Kilometer von der neutralen Zone entfernt waren. Da es aber viele Truppenteile vorzogen, zu Fuß ihre Heimat zu erreichen, statt wochenlang auf den Abtransport durch die Bahn zu warten, so wurde die Erlaubnis zum Fußmarsch noch weiter ausgedehnt, so daß selbst Verbände marschierten, die erst an der Elbe oder noch um einige Tagemärsche östlich dieses Stromes demobil zu machen hatten. Selbstverständlich ist, daß die Bahnlinien auch hier in erster Linie für die Rückführung der Verwundeten und Kranken, der unbeweglichen Formationen, der wichtigsten Räumungszüge und zur Heranführung von Verpflegung in Anspruch genommen werden mußten.

Auf Anordnung der Obersten Heeresleitung waren bei allen Heeresgruppen östlich des Rheins Einladezonen geschaffen worden, aus denen der Abtransport in die Heimat zu erfolgen hatte. Diese an und für sich sehr wohlgemeinte und zweifellos auch richtige Anordnung bedingte, daß die verschiedenen Marschgruppen nach dem Ueberschreiten der neutralen Zone, um in ihre Einladeräume zu gelangen, auch entsprechend angesetzt werden mußten. Es mußten daher umfangreiche Marschtabellen erstellt werden, aus denen die verschiedenen Divisionen und Sonderformationen auf geraume Zeit hinaus ihre Marschzeiten, Unterkunftsräume und Aufmarschquartiere genau ersehen konnten. Dieses Umordnen der ursprünglichen Marschkolonnen in einheitliche Aufmarschräume bedeutete für die Offiziere der Stäbe eine ganz immense Arbeit, die zudem noch bis in alle Einzelheiten hinein genau kontrolliert werden mußte, wollte man nicht einen unheimlichen Wirrwarr riskieren. Sie war es auch für die Organe der Befehlsübermittlung, weil diese bei den 150 Kilometer langen Marschkolonnen stets mehrere Tage in Anspruch nahm, bis sie vollständig durchgedrungen und allen Stellen bekannt gegeben war. Ein Beweis für die geleistete genaue Arbeit ist die Tatsache, daß die Versammlung in den Einladezonen sich ohne große Reibungen im allgemeinen glatt vollzogen hat. Wesentlich erleichtert ist die Aufgabe durch das gut ausgebaute deutsche Straßennetz worden, das der Verschiebung der zahlreichen Truppenkolonnen großen Vorschub geleistet hat.

Neben vielen Sonderformationen sind über 37 Divisionen mit Fußmarsch an ihre Demobilisierungsorte gelangt. Auch diese Bewegungen sind durch

die guten Wegeverbindungen erleichtert worden, so daß trotz der sehr oft erforderlichen Querverschiebungen der verschiedenen Marschgruppen die Aufgabe fast reibungslos erledigt werden konnte. Selbst die in dem stark belegten Abtransportgebiet höchst schwierige Unterkunftsfrage ist dank dem Entgegenkommen der heimatlichen Behörden und dem Verhalten der Bevölkerung in zufriedenstellender Weise geregelt worden. „Nur die Versorgung der marschierenden Teile mit Schuhwerk und der dringend benötigten Bekleidung erwies sich“, wie ein Bericht bemerkt, „als nicht durchführbar, da die hierfür im Heimatgebiet zurückgelegten Bestände durch das gewissenlose Treiben vieler Arbeiter- und Soldatenräte verschleudert bzw. in den ersten Revolutionstagen geplündert worden waren“.

Auch der Eisenbahndienst darf für den Abtransport auf eine höchst beachtenswerte Leistung zurückblicken. Schon während des Rückmarsches westlich des Rheins sind zwischen dem 20. und 30. November 13 Divisionen und zahlreiche Sonderformationen nach ihren heimatlichen Standorten transportiert worden, und im Ganzen erhöht sich die Leistung auf 150 Divisionen. Hierbei kommen als erschwerend in Betracht der schon zu verschiedenen Malen erwähnte abgenutzte und verbrauchte Zustand des rollenden Materials und der Schienenwege sowie die enormen Materialabgaben, die an die Entente geleistet werden mußten. Erleichtert und gewährleistet ist der Abtransport durch die vorsorglichen Arbeiten im Einladegebiet, wie Rampenerstellung, Verpflegungsvorkehrungen usw., worden und durch die tiefe Staffelung der Einladezonen selbst, die es dann ermöglicht hat, eine Stauung der Truppen an der westlichen Reichsgrenze zu verhindern, die Bewegung dauernd im Fluß zu erhalten und die Heranschaffung des Leermaterials sowie den Abfluß der Transporte nach zahlreichen Richtungen zu begünstigen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tragweite von Sieg und Niederlage in der neueren Kriegsgeschichte.

Von General der Infanterie z. D. Dr. h. c. Freiherrn von Freytag-Loringhoven.

Die an Streitbaren immer nur verhältnismäßig schwachen, dafür aber mit einem zahlreichen Troß von Weibern und Kindern belasteten Söldnerheere des dreißigjährigen Krieges waren nicht befähigt, einen Sieg auf dem Schlachtfelde bis zur Vernichtung des geschlagenen Gegners auszugestalten. Die immer größer werdende Verwüstung der deutschen Lande erschwerte dazu jedes Nachsetzen mit stärkeren Kräften. Der Krieg bestand zuletzt mehr oder weniger nur aus Streifzügen. Bald war die eine Partei im Vorteil, bald die andere. Der Friedensschluß ist dadurch verzögert, nicht aber entscheidend beeinflusst worden. Auch in den weiteren Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts mußte man sich meistens damit begnügen, einen verhältnismäßig geringen Vorteil über den Feind davonzutragen. Der Gedanke, ihn völlig niederzuwerfen, war nach wie vor durch die Schwierigkeit, die angeworbenen Heere rechtzeitig zu ergänzen, ausgeschlossen. Da nicht mehr wie im dreißigjährigen Krieg der Krieg den Krieg ernährte, die Armeen